

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 10 (1902)

Heft: 16

Vereinsnachrichten: Aus den Vereinen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Bruchleidenden empfohlen werden kann. Die Bruchbänder, sie mögen noch so gut konstruiert und angelegt sein, sind wohl häufig imstande, einen nicht zu großen Bruch zurück zuhalten, eine eigentliche Heilung von Unterleibsbrüchen bringen sie nur selten und jedenfalls nur im jugendlichen Alter zustande, so sehr auch die Reklamen berufener und unberufener Bruchspezialisten völlige Heilung versprechen. Beim Erwachsenen ist und bleibt jedes Bruchband ein lästiger Notbehelf, über den man in Ermangelung eines besseren froh ist, der aber eine Heilung so wenig herbeiführt, wie eine Krücke dem Einbeinigen sein verlorenes Bein wirklich ersetzt. Wenn ein Bruchband gut angepaßt ist und gut sitzt, so daß es den Bruch mit Sicherheit zurückhält, dann ist es imstande, eine Einklemmung zu verhüten; eine Heilung wird es nur im jugendlichen Alter und bei günstigen Verhältnissen bewirken können. Wenn aber, wie das leider so außerordentlich häufig der Fall ist, das Bruchband schlecht oder gar nicht paßt, so daß der Bruch darunter austreten kann, dann ist es für seinen Träger nicht nur kein Nutzen, sondern eine Gefahr, es kann eine Einklemmung direkt veranlassen.

Darum möge sich das Publikum hüten vor jenen schwindelhaften Bruchbandhändlern, mögen sie nun aus Appenzell, Röhrenbach, Paris oder anderswoher ihre großartigen Zeitungsversprechungen inserieren und unermüdlich ihre Ware mit der Behauptung an den Mann zu bringen suchen, daß ihr „verbessertes System“ jeden Bruch heile. Das ist nicht möglich und nicht wahr. Die sicherste Möglichkeit, die Brüche zur Heilung zu bringen, bietet nicht der Bruchbandträger, der so häufig vom Wesen der Unterleibsbrüche nichts versteht, sondern das Messer des Chirurgen.



Neuerungen auf dem Gebiete der Irrenpflege.

Auf der letzten Versammlung der Irrenärzte Südwest-Deutschlands hielt Prof. Kraepelin (Heidelberg) einen Vortrag über die Bäderbehandlung der Geisteskranken. Diese Bäderbehandlung ist im allgemeinen da angezeigt, wo uns die Bettbehandlung im Stich läßt. Der Kranke wird, eventuell unter Benutzung von Polstern, in ein lauwarmes Bad (34,0 C.) gesetzt, in dem er Tag und Nacht ohne Unterbrechung verbleibt. Selbst die Mahlzeiten werden im Bade eingenommen. Natürlich ist eine beständige Aufsicht und wiederholte Messung der Wasserwärme nötig. Unter diesen Voraussetzungen kann die Bäderkur aber wochen- oder selbst monatelang fortgeführt werden. Die Bäderbehandlung ist bei verschiedenen Formen der geistigen Störung, namentlich aber bei Aufregungszuständen aller Art (Delirien) vorteilhaft anzuwenden. Nach den von der Heidelberger Klinik gemachten Erfahrungen sind unangenehme Zwischenfälle nicht zu befürchten. Die Reinlichkeit und Reinhaltung der oft so unsauberen Geisteskranken ist natürlich im Bade viel leichter durchzuführen, ein Durchliegen der Kranken leicht zu vermeiden. Das Unterpersonal, das immer noch dazu neigt, die Isolierung u. s. w. der Kranken mehr als eine Strafe, denn als eine ärztliche Verordnung anzusehen, wird durch die neue Behandlungsart gleichzeitig erzogen und von Gewalttätigkeiten abgehalten, indem die Kranken sich viel eher und ohne Gewaltanwendung dazu überreden lassen, in die Badewanne zu steigen. Daß die Kranken häufig Ärzte und Pflegepersonal mit Wasser besprühen, muß man allerdings mit in den Kauf nehmen.

Natürlich ist diese Art der Behandlung nur in Irrenanstalten durchführbar, weil man zur Überwachung ein besonders geschultes Personal nötig hat. Für die Anwendung im Hause ist das Verfahren außerdem deshalb kaum geeignet, weil die Kranken, bei denen man es mit Vorteil anwenden kann, in die geschlossene Anstalt gehören.



Aus den Vereinen.

Samariterverein Huttwil. Unsere Sektion veranstaltete Sonntag den 27. Juli eine Feldübung beim Häbernbach, $\frac{1}{2}$ Stunde von Huttwil. Mittags 1 Uhr war Sammlung im großen Saale der Badwirtschaft, wo nach kurzer Begrüßungsrede durch unsern Präsidenten, Hrn. Jb. Hasler, Lehrer, der Appell erfolgte. Derselbe ergab 110 Anwesende, ungefähr 57 % sämtlicher Aktivmitglieder. (Diese geringe Beteili-

gung kommt daher, weil eine große Zahl Samariter dem Eisenbahnpersonal angehören und infolge Dienstleistung verhindert sind, den Übungen und Vorträgen beizuwohnen.) Vertreten war auch unser verehrtes Ehrenmitglied Hr. Dr. Minder von Huttwil. Mehrere auswärtige Samariter waren anwesend von Madiswil und Wafen.

Der Übungsleiter, Hr. Dr. Joß von Huttwil, teilte hierauf folgende Supposition mit: Im Häbernbad ist eine Tanzbelustigung, welche bis zum folgenden Morgen dauert. Auf dem Heimwege geraten zwei Parteien starkangetrunkenener, händelsüchtiger Burschen beim Fußsteig über die Langeten, ungefähr 600 Meter oberhalb des Bades, in Streit, welcher in eine großartige Schlägerei und Messerte ausartet. Es werden Finger, Rippen, Beine zc. zerschlagen, Berrenkungen u. s. w. verursacht, Messerstücke ausgeteilt, ja sogar einen Ertrunkenen gibt's. Der Fußsteig über den Fluß wird beschädigt, so daß er nicht mehr passierbar ist. Der Samariterverein Huttwil wird aufgeboten, diesen selbstverschuldet Verwundeten die erste Hilfe zu leisten und sie im Häbernbad bis zum Transport ins Spital oder nach Hause unterzubringen.

Damit jedes der 110 anwesenden Aktivmitglieder etwas zu arbeiten bekam, wurden dieselben in 9 Reihen aufgestellt. An der Spitze jeder Reihe stand ein Chef. Die Arbeitsverteilung war folgende:

1. Reihe: Verwundete; 2. und 3. Reihe: Anlegen des Verbandes; 4. und 5. Reihe: Transportieren; 6. und 7. Reihe: Einrichten von Fahrmaterial (Leiterwagen, Velo, Schleife mit Pferd), Erstellen einer Notbrücke; 8. Reihe: Einrichten des Lazarettes, Krankenpflege; 9. Reihe: Polizei.

Nachdem die Verwundeten, mit sichtbar zu tragenden Nummern versehen, abmarschiert und sich auf dem Unglücksplatz nach freiem Belieben verkrochen hatten, begann die Arbeit. Die Reihen 2 und 3, 4 und 5 erhielten ebenfalls Nummern zur leichtern Auffindung ihrer Verwundeten. Sobald diese gefunden, die Wunden in Augenschein genommen, wurde das nötige Verbandmaterial gefaßt. Recht interessant ging das Transportieren. Weil der Weg ziemlich schwierig, war eine Trägerablösung nötig. Große Aufmerksamkeit schenkte das zahlreiche Publikum der Pferdeschleife, nur aus zwei Stangen hergestellt. Dieses Fahrtransportmittel ist ein sehr einfaches und für die Verwundeten angenehmes. Schwieriger ging's mit zwei Velos. Soll der Patient nach Regel schmerzlos liegen können auf angehängter Währe zwischen den Velos, so leidet die Stabilität. Verkuppelt man die Velos unten auch, so kommt der Kranke oben auf die Velos, weil unten zu wenig Raum ist infolge der Verkuppelung, und es leidet dann der Kranke beim Transportieren. Besser ist ein Leiterwagen einzurichten. Mit leichter Mühe wurden 6 Personen auf einen solchen gebettet und hierauf ins Lazarett geführt. Erwähnung verdient auch die Erstellung der einfachen, doch soliden Notbrücke über die 15 Meter breite Langeten. Die sechs am schwersten Verwundeten mußten über dieselbe transportiert werden. Nach ungefähr zwei Stunden lagen sämtliche Verletzte im Lazarett, dessen Einrichtung und Organisation des Pflegerinnenpersonals unter der Leitung unserer tüchtigen Hilfslehrerin, Frä. Martha Zürcher von Rohrbach, stand. Zur Verfügung war Stroh und für die Schwerverwundeten Matratzen. Dank der günstigen Witterung konnte das Lazarett im Freien eingerichtet werden.

Der Übungsleiter hielt eine ziemlich umfangreiche Kritik. Die Transportmittel waren größtenteils sehr zweckdienlich, immerhin fehlte es trotz der sorgfältigen Ausführung auch hier und da nicht an Bemerkungen, wie dieselben noch zweckmäßiger ausgearbeitet werden könnten. Auch die Art und Weise des Transportes und der Verbände gab zu einigen kleinen Bemerkungen Anlaß. Im allgemeinen galt die Übung als eine gelungene und die Leistungen, sowie die Disziplin der Samariter waren sehr befriedigend. Den Schluß der Übung bildete eine photographische Aufnahme des Lazarettes mit Verwundeten, Wärterinnen und umstehenden Samaritern.

Nach einer Stunde fröhlichen Beisammenseins bei gesunder Erquickung unter freiem Himmel wurde das Aufgefrischte und Neugelernte heimgetragen, um es im Notfall verwerten zu können. R. Sch.

Der Samariterverein **Grünenmatt** hielt am 20. Juli 1902 unter Leitung von Hrn. Dr. W. Müller und der Hilfslehrer G. Lerch und J. Hirt eine Feldübung ab, der die Annahme eines Eisenbahnunglückes einer supponierten Eisenbahn zugrunde gelegt war.



Vermischtes.

Über Cigarren und Schwindsuchtsteime hat Professor F. Klemperer (Berlin) bei schwindsüchtigen Tabakarbeitern Beobachtungen angestellt. Es gibt unter den Cigarrenarbeitern Hausarbeiter, die den Tabak in ihrem eigenen Heim mit der Hand zu Cigarren verarbeiten. In der meist doch engen Wohnung, in der der Arbeiter auch isst und schläft, steht der Arbeitstisch, auf dem er die Tabakblätter schneidet und rollt. Das Deckblatt wird an seinem Ende, zur Spitze hin, mit einem Klebstoff bestrichen. Diesen streicht der Arbeiter mit dem Finger aus, indem er erst in das vor ihm stehende, den ganzen Tag offene Näpfschen mit Gummi hinein- und dann über das Deckblatt hinführt. Ist ein solcher Arbeiter schwindsüchtig, dann fährt er auch beim Drehen und Kleben der Cigarren mit den Fingern über Bart und Lippen. Auf diese Weise können Schwindsuchtsteime auf die fertigen Cigarren gelangen. Der Nachweis ist Professor Klemperer durch den Tierversuch gelungen.

Die Malaria. Die Gesellschaft gegen „die Malaria“ hat soeben einen kurz zusammengefaßten Bericht erstattet über die vorigen Sommer in ihrem Kampfe gegen das Sumpffieber erlangten Resultate. Beobachtungsstationen sind in 17 im Bereiche der ungesunden